

RWI Konjunkturberichte 61 (2)

Roland Döhrn

Die Lage auf dem Stahlmarkt: Zwischen flauer Nachfrage und steigenden Kosten¹

Zum Jahresende 2009 wurde der Monatsbericht „Eisen und Stahl“ des Statistischen Bundesamtes mit Auslaufen seiner rechtlichen Grundlage eingestellt. Die in ihm enthaltenen Daten bildeten eine wesentliche Grundlage des Stahlberichts des RWI, dessen Erscheinen sich deshalb dieses Mal verzögerte. Viele, aber nicht alle Statistiken werden von verschiedenen Institutionen fortgeführt. Die Produktion von Rohstahl sowie die Walzstahlerzeugung werden nun von der Wirtschaftsvereinigung Stahl erfasst, die auch die Außenhandelsstatistik des Statistischen Bundesamtes für die Bedürfnisse des Stahlbereichs aufbereitet. Die Statistik für den Stahlhandel wird vom Bundesverband Deutscher Stahlhandel (BDS) fortgeführt. Beiden Institutionen sei dafür gedankt, dass sie uns diese Daten zeitnah überlassen.

1. Verhaltene Expansion der weltweiten Stahlerzeugung

Konjunkturelle Schwankungen machen sich erfahrungsgemäß in der Stahlindustrie besonders deutlich bemerkbar. Die wichtigsten Stahlverwender sind die Investitionsgüterhersteller, die ihrerseits markante Konjunkturzyklen erleben. Verstärkt werden diese Ausschläge durch einen ausgeprägten Lagerzyklus. So war die weltweite Rohstahlerzeugung zur Jahreswende 2008/09 im Vorjahresvergleich um gut 20% und damit deutlicher als die Industrieproduktion eingebrochen (Schaubild 1). Ab April 2009 stieg sie allerdings bei wieder anziehender weltwirtschaftlicher Aktivität spürbar. Im ersten Halbjahr 2010 übertraf die Rohstahlerzeugung das Vorjahresniveau um 28% und lag damit sogar leicht über der in dem entsprechenden Zeitraum des Jahres 2008, als sie ihren bis dahin höchsten Stand erreicht hatte. Motor war vor allem China, wo die Produktion durch die Finanzkrise nur kurz beeinträchtigt worden war und alsbald wieder schnell zunahm. Aber auch in den Industrieländern erholte sich die Produktion inzwischen spürbar.

Derzeit sinkt die Erzeugung von Rohstahl saisonbereinigt wieder: Im August 2010 lag sie bereits um 9% unter der vor fünf Monaten. Dies lässt sich allenfalls teilweise dadurch erklären, dass sich die Industrieproduktion zuletzt nur noch

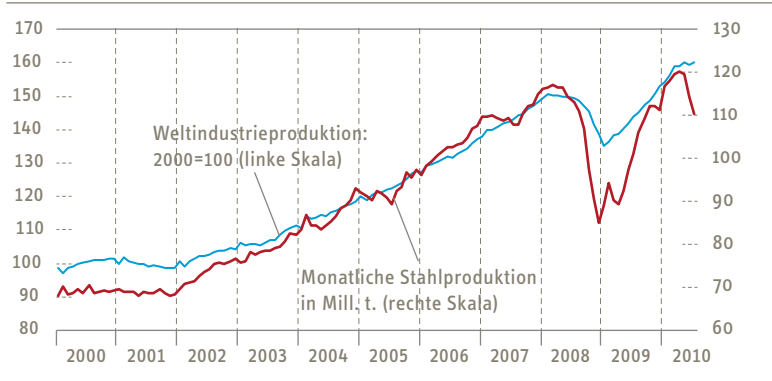
¹ Abgeschlossen am 22.9.2010. Der Verfasser dankt Joachim Schmidt und Wim Kösters für kritische Anmerkungen zu früheren Fassungen des Beitrags sowie Karl-Heinz Herlitschke, Daniela Schwindt und Benedict Zinke für die technische Unterstützung der Arbeit.

Die Lage auf dem Stahlmarkt

Schaubild 1

Stahlproduktion und Industrieproduktion weltweit

2000 bis 2010; saisonbereinigt



Eigene Berechnungen nach Angaben von Feri und Worldsteel.

mehr oder weniger seitwärts entwickelte. Hinzu kommen weitere Faktoren: Erstens bestand vor der Rezession angesichts der hohen Stahlpreise zeitweise die Furcht, Stahl könne knapp werden. In der Folge bauten viele Verwender wohl hohe Lagerbestände auf, die sie während der Rezession allem Anschein nach kräftig reduzierten. Bei sich bessernden wirtschaftlichen Perspektiven und dann niedrigen Preisen erhöhten sie allem Anschein nach die Lagerbestände wieder, was die Stärke des Anstiegs der Produktion erklärt. Dieser Lagerzyklus dreht sich nun aber wohl um. Zweitens wird die Rohstahlerzeugung wahrscheinlich auch dadurch gedrückt, dass in China aus Umweltschutzgründen rund 50 veraltete Stahlwerk stillgelegt wurden, wodurch die Produktion dort um 10 bis 20% sinken könnte, was angesichts des sehr hohen Gewichts Chinas durchschlagen dürfte (o.V. 2010a). Drittens haben einige Stahlwerke, als im Frühjahr 2010 Erhöhungen der Eisenerzpreise angekündigt wurden, anscheinend noch zu den alten, niedrigeren Preisen auf Vorrat produziert, was sich in der Folge negativ bemerkbar machte.

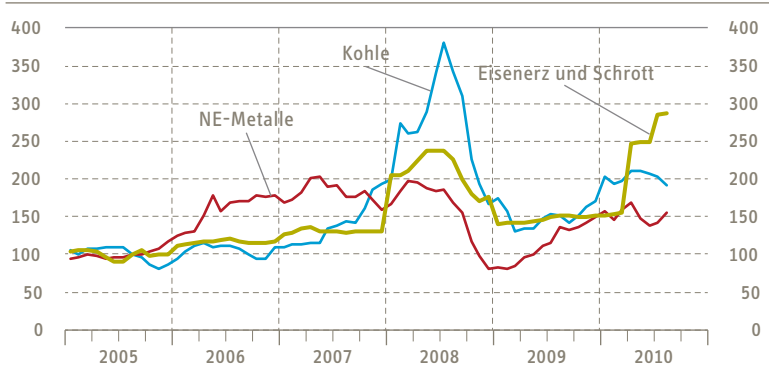
Die Rohstoffe der Stahlindustrie hatten sich während des Aufschwungs zur Mitte des abgelaufenen Jahrzehnts spürbar verteuert, und die Preise hatten im Sommer 2008 historische Höchststände erreicht. In der Rezession gaben die Notierungen deutlich nach. Im Verlauf dieses Jahres zogen sie wieder an. Während NE-Metalle – und damit viele Stahlveredler – und Kohle noch deutlich billiger sind als auf dem Höhepunkt der Preishausse, haben sich Eisenerz und Schrott zuletzt beträchtlich verteuert, zunächst an den Spotmärkten, sodann auch die Kontraktpreise. Hier erreichten die Notierungen zuletzt ein Allzeithoch (Schaubild 2). Zugleich wurde

1. Verhaltene Expansion der weltweiten Stahlerzeugung

Schaubild 2

Preise für Rohstoffe der Stahlindustrie¹

2005 bis 2010; 2005 = 100



Nach Angaben des HWWI. -¹In Dollar.

die Laufzeit der Verträge, die in der Vergangenheit zumeist ein Jahr betrug, auf drei Monate verkürzt, was die Planungssicherheit der Stahlerzeuger deutlich verringert.

Dass die Erzproduzenten höhere Preise und geänderte Konditionen durchsetzen konnten, ist allerdings nicht nur die Folge der lebhafteren Nachfrage. Darin spiegelt sich auch die hohe Konzentration auf der Anbieterseite des Eisenerzmarktes wider, auf dem die drei größten Anbieter 70% des Überseehandels kontrollieren (Hilpert, Wassenberg 2010: 565). Auch wurden aufgrund der Finanzkrise wohl Investitionen in den Ausbau von Abbaustätten und in die Transportinfrastruktur zurückgestellt. Hinzu kommt, dass China, das gut 45% des weltweit produzierten Rohstahls erzeugt und sogar über 60% der Importe von Eisenerz tätigt, seit einiger Zeit bemüht ist, seine Rohstoffbasis zu sichern und sich deshalb an ausländischen Eisenerzproduzenten beteiligt. Dadurch werden Teile der Erzeugung dem freien Markt entzogen. Kurzfristig angeheizt wurde der Preisanstieg schließlich durch ein Exportverbot des indischen Staates Karnataka (Abare-BRS 2010: 557). Zwar ist bei schwächerer Nachfrage mit wieder niedrigeren Stahlpreisen zu rechnen. So einigte sich Rio Tinto – der größte Erzanbieter – mit japanischen Kunden auf Kontraktpreise für das vierte Quartal, die 13% unter denen des dritten Quartals liegen (o.V. 2010b). Dennoch bleiben die Rohstoffkosten im Vergleich zu früher hoch.

Bei der von uns erwarteten verhaltenen weltwirtschaftlichen Expansion (vgl. dazu „Die Konjunktur im Ausland“ in diesem Bericht) dürfte die Rohstahlerzeugung im Prognosezeitraum allenfalls wenig ausgeweitet werden. Vorerst dürfte

Die Lage auf dem Stahlmarkt

sich sogar der zuletzt erkennbare Rückgang fortsetzen. Erst im Verlauf des kommenden Jahres ist bei lebhafterer internationaler Konjunktur mit einer leichten Besserung zu rechnen. Für den Jahresdurchschnitt 2010 erwarten wir aufgrund der günstigen Entwicklung im ersten Halbjahr einen Zuwachs der Rohstahlerzeugung um 13,5%. Da die Produktion mit einem statistischen Unterhang in das Jahr 2011 hineingeht, dürfte die Produktionsmenge trotz der erwarteten Belebung im Jahresverlauf im Durchschnitt in etwa der von 2010 entsprechen.

2. Auslastung der deutschen Stahlwerke spürbar gestiegen

Die Rohstahlerzeugung in Deutschland verlief ähnlich wie in der Welt insgesamt. Zwar war sie hierzulande stärker eingebrochen als in anderen Industrieländern, allerdings war die Erholung seit Mitte 2009 auch ausgeprägter. In der ersten Jahreshälfte 2010 erreichte die Produktion wieder 94% des Wertes im ersten Halbjahr 2007, als die seit der Wiedervereinigung höchste erzeugte Menge erreicht worden war. Im Vergleich dazu wurden in der EU insgesamt erst 82% der Vorkrisenmenge produziert und in den USA 84%. Ähnlich kräftig wie in Deutschland war die Erholung in Japan.

Dabei profitierte die deutsche Stahlerzeugung sowohl von der heimischen als auch von der ausländischen Nachfrage. Im Inland zog die Produktion der Stahlverwender seit der zweiten Hälfte 2009 an, zunächst nur verhalten, zuletzt aber beschleunigt. Allerdings produzieren die wichtigsten Nachfrager der Stahlindustrie im Inland bei weitem noch nicht so viel wie vor der Rezession. Zugleich stiegen die Ausfuhren insbesondere im zweiten Quartal 2010 kräftig. Noch stärker legten allerdings die Einfuhren zu, wohl vor allem aufgrund steigender Bauinvestitionen, da der in Deutschland verwendete Baustahl zu einem großen Teil eingeführt wird.

Wesentlichen Anteil an der Zunahme der Produktion hatte allerdings offenbar auch hierzulande der Lagerzyklus, der sich freilich nur indirekt beobachten lässt. Lediglich der Stahlhandel führt eine entsprechende Statistik. Der zufolge sanken dessen Lagerbestände ab dem dritten Quartal 2008 bis zum dritten Quartal 2009 durchgängig. Die nicht unbeträchtliche Lagerhaltung bei den Stahlverwendern lässt sich hingegen nur indirekt ermitteln, indem man die Marktversorgung, errechnet aus der Produktion von Walzstahl zuzüglich der Importe und abzüglich der Exporte, mit der Stahlverwendung vergleicht. Letztere kann man ermitteln, indem man die Produktion der Stahlverwender mit einem trendmäßigen spezifischen Stahlverbrauch multipliziert.² Zwar enthält die so als Rest errechnete

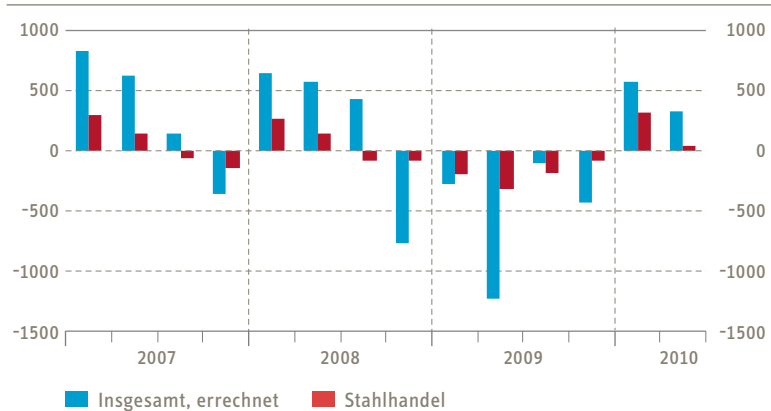
² Der spezifische Stahlverbrauch wird zunächst als Quotient aus der vierteljährlichen Marktversorgung und der Produktion der Stahlverwender ermittelt. Daraus wird der trendmäßige Verbrauch mit dem Hodrick-Prescott-Filter berechnet (Dämpfungsfaktor 400).

2. Auslastung der deutschen Stahlwerke spürbar gestiegen

Schaubild 3

Lagerveränderung bei Stahl

2007 bis 2010; in 1 000t



Nach Angaben des BDS und eigene Berechnungen; zur Methode siehe Text.

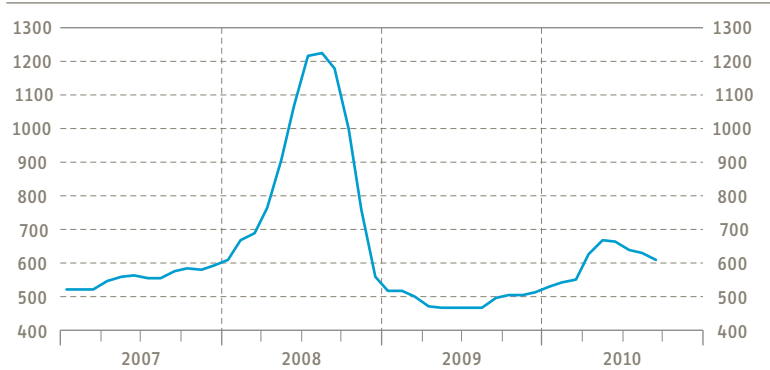
Lagerveränderung auch alle irregulären Komponenten von Stahlproduktion und -verwendung. Der hohe Gleichlauf der ermittelten Reihe mit den originär erhobenen Daten für den Handel spricht aber für deren Plausibilität (Schaubild 3). Die Berechnung zeigt, dass in der ersten Jahreshälfte der Lageraufbau einen erheblichen Beitrag zur Produktionsausweitung leistete. Allerdings dürfte der Lagerzyklus bei sich nur langsam verbessernden Absatzerwartungen seinen Höhepunkt überschritten haben, was zu dem jüngsten Rückgang der Stahlproduktion beigetragen haben dürfte.

Die Erlössituation der Stahlindustrie hatte sich bis ins Frühjahr 2010 hinein verbessert. Die Preise für Eisenerz und Stahlschrott wie auch für Kokscoke waren zu diesem Zeitpunkt noch vergleichsweise niedrig, während die Stahlpreise, die Mitte 2008 ebenfalls Rekordniveau erreicht hatten, zwar gesunken, aber im langfristigen Vergleich immer noch hoch waren. Anders als in früheren Rezessionen war es nicht zu einem Preiskampf gekommen, da die großen Produzenten durch eine zeitweise Stilllegung von Kapazitäten stabilisierend auf die Preise wirkten. Als im Verlauf des Jahres 2009 die Auslastung der Industrie zunahm, kehrten die Unternehmen in die Gewinnzone zurück. Allerdings konnten die zuletzt gestiegenen Rohstoffkosten allem Anschein nach kaum weitergegeben werden. Zwar wurden in der ersten Jahreshälfte 2010 etwas höhere Preise am Markt durchgesetzt, jedoch waren sie zuletzt bei flauer Nachfrage wieder rückläufig (Schaubild 4).

Die Lage auf dem Stahlmarkt

Schaubild 4
Stahlpreise

2007 bis 2010; Exportpreise für Warmbreitband in \$/t



Eigene Berechnungen nach Angaben von L'Echo. – Exportpreise fob Antwerpen, Durchschnitte aus Wochendaten.

3. Prognose: Stahlnachfrage steigt verlangsamt

Ausgehend von der vorliegenden Konjunkturprognose ist zu erwarten, dass die deutsche Rohstahlproduktion im weiteren Verlauf dieses und im kommenden Jahr insgesamt gesehen stagnieren wird. Die Nachfrage aus dem Inland dürfte nur verhalten ausgeweitet werden, da die Produktion der Stahlverwender 2011 voraussichtlich nur noch wenig steigen wird. Die Exporte dürften nach dem bisher starken Anstieg sogar leicht rückläufig sein. Von den Lägern werden wohl keine Impulse mehr ausgehen. Zwar spricht der Auftragseingang gegen einen erneuten Produktionseinbruch, jedoch dürfte sich der zuletzt beobachtete Produktionsrückgang vorerst noch abgeschwächt fortsetzen. Erst im Verlauf des kommenden Jahres ist ein Anziehen der Produktion zu erwarten. Nach einer kräftigen Zunahme um 36% im Durchschnitt dieses Jahres dürfte die Erzeugung im kommenden Jahr aufgrund des statistischen Unterhangs im Mittel sogar um fast 2% abnehmen (Tabelle 1).

Die Erlössituation wird sich dabei wahrscheinlich wieder verschlechtern. Während einerseits die Rohstoffe trotz der sich abzeichnenden Preisrückgänge teuer bleiben dürften, wird es andererseits wohl schwierig sein, höhere Produktpreise durchzusetzen. Mit vielen Großabnehmern waren zu Beginn dieses Jahres länger laufende Verträge abgeschlossen worden, so dass die höheren Rohstoffkosten ohnehin erst allmählich überwältigt werden können. Wie weit es zu den von einigen Stahlproduzenten angekündigten Preiserhöhungen kommen wird, bleibt aufgrund der voraussichtlich flauen Nachfrage abzuwarten. Die „Sandwichpo-

3. Prognose: Stahlnachfrage steigt verlangsamt

Tabelle 1
Walzstahlbilanz für Deutschland
2006 bis 2011

	2006	2007	2008	2009	2010 ^P	2011 ^P	Veränderung gegenüber dem Vorjahr in %		
Produktion der Stahlverwender ¹ 2005=100	107,3	112,5	111,9	86,4	102,9	106,9	-22,8	19,0	3,9
in Mill. t									
Stahlverwendung	37,3	39,1	38,5	29,4	34,8	36,9	-23,7	18,5	6,1
Lagerveränderung	0,4	1,2	0,9	-2,1	1,1	0,1			
Marktversorgung ²	37,7	40,4	39,4	27,3	36,0	37,0	-30,6	31,6	3,0
Einfuhr Walzstahlerzeugnisse ³	20,2	22,7	22,8	14,6	18,6	19,6	-36,1	27,5	5,5
Ausfuhr Walzstahlerzeugnisse ³	23,7	24,3	23,3	16,3	21,1	20,7	-29,9	29,5	-2,0
Erzeugung warmgewalzter Stahlerzeugnisse	41,2	42,0	39,8	29,0	38,5	38,1	-27,0	32,5	-1,0
Rohstahlerzeugung	47,2	48,6	45,8	32,7	44,7	43,9	-28,7	36,7	-1,8
nachrichtlich									
Einfuhrquote ⁴ , in %	53,5	56,2	58,0	53,3	51,7	52,9			
Ausfuhrquote ⁵ , in %	57,4	57,9	58,4	56,1	54,8	54,3			
Beschäftigte in 1000 ⁶	91,8	92,9	94,3	91,0	85,6	83,1	-3,5	-5,9	-3,0
Produktivität, t je Beschäftigten	514,6	522,4	486,1	359,0	521,5	528,0	-26,2	45,3	1,3

Eigene Berechnungen nach Angaben des Statistischen Bundesamtes, der WVStahl und des BDS. - ¹Mit den Anteilen am Stahlverbrauch gewichteter Produktionsindex der Stahlverwender. - ²Walzstahlerzeugung zuzüglich Import abzüglich Export. - ³Ohne Erzeugnisse der Rohrwerke. - ⁴Einfuhren in % der Marktversorgung. - ⁵Ausfuhren in % der Walzstahlerzeugung. - ⁶Eisenschaffende Industrie: Eisen- und Stahlindustrie und örtlich verbundene Betriebe. - ^PEigene Prognose.

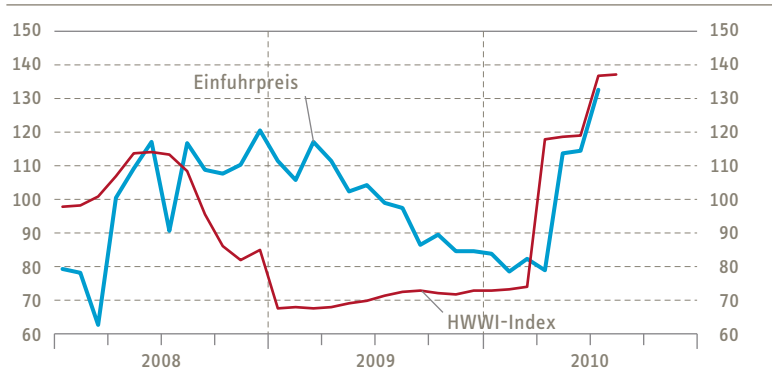
sition“ der Stahlindustrie, zwischen Anbietern mit großer Marktmacht auf der Beschaffungsseite und großen Nachfragern mit starker Verhandlungsposition wie der Automobilindustrie auf der Absatzseite, erweist sich damit wieder einmal als problematisch.

Die Lage auf dem Stahlmarkt

Schaubild 5

Weltmarktpreise und deutsche Einfuhrpreise für Eisenerz¹

2008 bis 2010; 2008=100



Eigene Berechnungen nach Angaben des HWWI und des Statistischen Bundesamtes.
– ¹In Dollar.

Dies gilt umso mehr, als allem Anschein nach die höheren Weltmarktpreise für Eisenerz diesmal rascher kostenwirksam werden als in der Vergangenheit. Der HWWI-Weltmarktpreisindex erfasst Vertragspreise, von denen die tatsächlich gezahlten Preise deutlich abweichen können. So blieb der in der deutschen Außenhandelsstatistik verzeichnete Durchschnittspreis für importiertes Eisenerz Anfang 2008, als die Vertragspreise kräftig gestiegen waren, noch einige Zeit niedrig, er sank aber auch erst mit deutlicher Verzögerung. Diesmal zogen die deutschen Einfuhrpreise fast zeitgleich mit den Weltmarktpreisen an (Schaubild 5). Offenbar wollte in den Monaten davor aufgrund der unsicheren Lage keine Seite längerfristige Bindungen eingehen.

Da hohe Rohstoffpreise die Stahlindustrie weltweit treffen, wäre auf den ersten Blick zu vermuten, dass sich durch sie die Wettbewerbsposition der deutschen Stahlherzeuger auf dem Weltmarkt nicht verschlechtert. Dies dürfte allerdings nur langfristig gelten; schließlich haben Erzeuger, die über eigene Erzvorkommen verfügen, wenig Veranlassung, auf dem Weltmarkt teures Erz in Form von Stahl billig zu verkaufen. Allerdings können Produzenten mit eigener Rohstoffbasis weitaus flexibler reagieren als solche, die ihren Erzbedarf überwiegend am Markt decken müssen. All dies macht die Lage der deutschen Stahlindustrie nicht einfacher.

Eine Möglichkeit der Anpassung an den steigenden Kostendruck wären Einsparungen beim Personal. Zwar reduzierte die Stahlindustrie – auch dank der Kurzarbeitsregelung – während der Rezession ihre Belegschaften nur wenig. Im

Trend sinkt die Beschäftigung aber. Zuletzt waren in der Eisenschaffenden Industrie rund 10 000 Arbeitnehmer weniger beschäftigt als im Boom 2008, als die Beschäftigung zeitweise ausgeweitet worden war. Der Personalabbau dürfte sich im Prognosezeitraum abgeschwächt fortsetzen.

Literatur

ABARE-BRS (ed.), *Australian Commodities*. September Quarter 2010. Canberra 2010. Internet: adl.brs.gov.au. Download am 16.9.2010.

Hilpert, H. G und F. Wassenberg (2010), Monopoly auf dem Eisenerzmarkt: Ursachen und Konsequenzen. *Wirtschaftsdienst* 90 (8): 564-566.

o. V. (2010a), Brighter picture still off in the distance for steelmaker. *Steel Guro/Steel Trade Today* 2010 (15.9.).

o.V. (2010b), Der Ausblick auf das vierte Quartal trübt sich ein. *Dow Jones Stahl Monitor* 2010 (15.9.).